

Zur Kriegslage

Zur Entwicklung des Krieges. Die Offensive der Italiener und die Lage am Monte Sismol. Episode oder Eröffnungszug? Englisch-französische oder deutsche Offensive? „Weder Krieg noch Frieden“. Die strategische Lage im Verhältnis zum Kriegswillen der Völker. Der Zerfall des Krieges. Der Waffengang im Westen und die Schweiz.

Die Entwicklung des Krieges ist in den letzten Tagen durch verschiedene und verschiedenartige Vorgänge in eigentümlicher Weise bestimmt worden.

Die Italiener haben die allgemeine Operationsstille, die durch die Friedensverhandlungen im Osten und die diplomatische Aussprache der Staatsmänner aller kriegsführenden Parteien ausgefüllt wurde, benützt, um am rechten Brentauser anzugreifen und damit den Feldzug des Jahres 1918 eröffnet.

Wie wir am 30. Januar ausgeführt haben, galt der Angriff der Rückeroberung des Monte di Bal Bella und des Col del Rosso, die genommen wurden und deren Besetzung den Italienern gestattet, gegen die Straßen vorzugehen, die zum Monte Sismol führen, an dem bis jetzt alle Angriffe gescheitert sind. Wie zu vermuten war, haben sie darauf den linken Angriffsflügel verlängert und suchen sich der Linie Asiago-Monte Sismol zu bemächtigen. Haben sie als ideales Operationsziel die Besetzung des großen Straßenknotens Gallio im Auge und gelingt es ihnen, sich wieder dorthin Bahn zu brechen und in den Besitz des Campanella- und des Campomulotales zu kommen, so haben sie ihre Stellung westlich der Brenta sehr verbessert und den Gegenangriff wieder an das Melettamassiv herangezogen. Dazu bedürfte es indes sehr großer Opfer, ein Durchbruch ist höchst unwahrscheinlich und eine allgemeine Offensive der Italiener an die Wiederaufnahme der Angriffe zwischen Brenta und Piave und in der Piaveebene geknüpft. Die Oesterreicher können sich auf die elastische Verteidigung verlassen und überall Gelände opfern, ohne die großen strategischen Erfolge der zwölften Isonzoschlacht und der Kämpfe am Tagliamento und im Gebirge preiszugeben, müssen aber mit der moralischen Kräftigung rechnen, die die Entente, im besonderen die Italiener, aus Teilerfolgen ziehen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß die Gefechtsmoral und der Kriegswille angesichts der Endphase des Krieges außerordentlich empfindlich sind und ebenso leicht gehoben wie herabgestimmt werden können.

Offenbar ist die Wiedereroberung des Col del Rosso und des Monte di Bal Bella geeignet, Moral und Kriegswillen der Italiener zu stärken und ihre politischen Ansprüche zu heben. Da die militärische Aktion die diplomatische Aktion Oesterreich-Ungarns schädigt, darf man sie nicht als eine Episode bezeichnen. Es ist vielmehr anzunehmen, daß wir es nicht nur mit einem Eröffnungszug im kriegerischen Spiele zu tun haben, sondern daß dieser Zug auch bestimmt scheint, weitere Züge der Entente einzuleiten. Es wäre daher nicht verwunderlich, wenn wir im alten Westen auch englische oder französische Vorstöße erlebten, die dem Gegner auf dem Schlachtfeld zuvorkommen und gleichzeitig seine diplomatische Aktion durchkreuzen sollen.

Da die Deutschen im Besitze der Handlungsfreiheit sind und ihren Aufmarsch im Westen vollziehen, ohne sich auf der Ostfront völlig abzudecken, zugleich aber in Drest-Litowsk über einen Sonderfrieden verhandeln und da nebenher von den führenden Staatsmännern der Mittelmächte gewisse, wenn auch mit allerhand taktischen Rücksichten belastete Versuche zur Feststellung einer allgemeinen Verhandlungsbasis unternommen wurden, verlangt die militärische und die politische Lage von den Westmächten eine Offensive, falls sie nicht gesonnen sind, auf den Verhandlungsweg zu treten. Je länger die Deutschen mit dem Beginn der von ihnen vorbereiteten Offensive warten, deren Entfesselung nicht nur an gewisse Vorbereitungen, sondern auch an den Gang der politischen Aktion geknüpft ist, desto eher werden Engländer und Franzosen sich gedrängt fühlen, ihrerseits zur Offensive überzugehen. Der „Temps“ sagt ganz richtig, daß die militärische Entscheidung nur auf demjenigen Kriegstheater ausgetragen werden kann, wo sich die Hauptarmeen gegenüberstehen, nämlich zwischen der Nordsee und der Schweiz, und fügt bezeichnenderweise hinzu: „Wenn Hindenburg sich nicht entschließt, hier die Initiative zu nehmen, so kommt es den Alliierten zu, einer Lage ein Ende zu machen, die sich nicht unbegrenzt in die Länge ziehen darf.“

Wir sehen also die Entente immer noch vom Orange zum militärischen Austrage des Krieges

befeelt und zugleich der strategischen Zwangslage gehorchend bereit, von sich aus das eiserne Würfenspiel zu erneuern, um dem Gegner nicht den Vorteil der diplomatischen Aktion und gegebenenfalls auch den der strategischen Offensive zu überlassen. Die Lage ist für die Entente insofern etwas günstiger geworden, als es im Osten vermutlich nicht zum Frieden kommen wird. Es bleibt nur zu fragen, wie die Bolschewiki ihr Programm „Weder Krieg noch Frieden“ technisch zu verwirklichen gedenken. Es ist möglich, daß man sich auf einen dauernden Waffenstillstand einigt, aber auch nicht unmöglich, daß die Mittelmächte die chaotischen Verhältnisse im Osten einfach sich selbst überlassen, wenn sie nicht zur Besetzung Revals schreiten. Jedenfalls müssen Deutsche und Oesterreicher damit rechnen, daß der Krieg noch nicht beendet ist, während auf der andern Seite die Entente heute noch damit rechnet, ihn von sich aus militärisch zu beenden.

Die strategische Lage ist jetzt für alle Teile empfindlicher geworden, da sie von der Heimatfront her beeinflusst wird. Dies geschieht jetzt durch Ausstände, die bei längerer Dauer auch auf die Festigkeit der Front zurückwirken müssen. Wie man aber auch über Krieg und Frieden denken mag und welchen Standpunkt man auch zu den Ansprüchen und Bedingungen einnimmt, die von den verschiedenen kriegsführenden Parteien als Friedensprogramm aufgestellt worden sind, klar ist, daß diese Ansprüche und diese Bedingungen stets durch die strategische Lage und deren Veränderungen beeinflusst und bestimmt werden. Da die strategische Lage aber immer mehr von der Heimatfront her mitbestimmt wird, so läßt sich heute kein absolutes Urteil mehr über kommende kriegerische Operationen abgeben, doch sind die Vorbereitungen im Westen zweifellos im weitesten Umfang getroffen, und der Zusammenprall wird furchtbar werden. Durchbrechen die Deutschen die feindlichen Linien, so sind wenigstens die militärischen Erfolge, als die politischen Folgen ins Auge zu fassen, die sich nicht ohne weiteres aus dem Militärischen bestimmen lassen.

Der Krieg ist im Zerfall begriffen, ohne daß wir dem Frieden im Sinne einer allgemeinen Verständigung näher gekommen wären. Die drohende Welt Hungersnot hat den Boden für eine völlige, verwirrende Neugestaltung der in diesem Weltkrieg zum Austrag drängenden Probleme vorbereitet und droht der Weltrevolution den Weg zu bereiten.

Trotzdem muß man absolut damit rechnen, daß der Waffengang im Westen noch einmal aufgenommen wird, um den Krieg so rasch wie möglich zum Austrag zu bringen, ohne daß man die Hoffnung preisgeben dürfte, Präsident Wilson werde doch noch Not und Gunst der Stunde und der eigenen Position nützen, einen Frieden vorzuschlagen, der den Lebensinteressen aller kriegsführenden Parteien Genüge tut, so schwer das auch scheinen möge. Kommt es zu dem großen Zusammenprall, so erinnere man sich, daß die Schweiz heute nicht mehr an der äußeren Flanke, sondern in der inneren Flanke der jetzt verbreiterten Westfront liegt und daß sie angesichts dieser letzten, von beiden Seiten mit gehäuften Streitermassen zu unternehmenden Offensive mehr als je gerüstet sein muß, ihre Neutralität und ihre Integrität im festen Zusammenhalt zu verteidigen.

Bern, den 1. Februar 1918.

H. St.